

Der unbekannte Neo Rauch

Der Leipziger Maler hat aufgeräumt und sein zeichnerisches Oeuvre gefunden

Von Uta Baier

Kunstsammler können sich freuen. Viele neue, unbekannte Arbeiten von Neo Rauch werden auf den Markt kommen. Ein wahres Fest wird das werden. Denn der Leipziger Maler, der gern Maler-Star oder auch Maler-Genie genannt wird, hat aufgeräumt. Dabei kamen schubladenweise Zeichnungen zum Vorschein, die er längst vergessen hatte.

Dass er überhaupt zeichnet, war eher unbekannt, denn seine Bilder entstehen direkt auf der Leinwand – ohne Vorstudien, das hat er immer wieder erzählt. Doch als er sein Atelier renovieren wollte, mussten auch die Zeichenschränke ausgeräumt werden und da fand er sie wieder, die schnell und meist wie nebenbei entstandenen Blätter. Jedenfalls erzählt Neo Rauch das in dem jetzt erschienenen Buch „Schilfand“, das eine große Auswahl dieser Zeichnungen vorstellt. Die meisten entstanden auf Din-A-4 Blättern mit Filzstift und Kohle, Bleistift und Buntstift.



Neo Rauch

„(...) Die große Scheu vor der vorbereitenden Studie hat eben auch etwas damit zu tun, dass ich Angst habe, mir das Abenteuer zu verderben, wenn ich die Figur schon handhabbar gemacht habe, bevor ich sie er kämpfe. Und der Kampf beginnt erst auf der großen Fläche“, sagt der Maler.

Wenn Rauchs Zeichnungen nicht gemäldevorbereitend sind, müssen die Beziehungen zwischen Leinwand und Skizze naturgemäß weniger eng sein als man das von vielen Künstlern kennt. Anzunehmen, dass sie nicht existieren, wäre Unfug. Diese Zeichnungen schöpfen in den gleichen Tiefen wie die Bilder. Auch hier tauchen die Jungs mit den hohen Stirnen und dem Seitenscheitel, der Mann mit dem Karl-Marx-Bart, die Frauen mit den toupierten Haaren und der Rauch, der in aberwitzigen Formen aus Schornsteinen aufsteigt, wieder auf.

Doch hier sind sie nicht erstarrt in ihrem Tun, hier sind sie noch lebendig, ohne die Bürde, Teil eines komponierten Bildes sein zu müssen und dort zu funktionieren. „Das ist wohl die schönste Empfindung, die man als Maler oder als Zeichner haben kann, wenn die eigenen Hervorbringungen nicht durchweg Allgemeingut des künstlerischen Selbstverständnisses sind, sondern scheinbar auch von fremder Hand beigesteuert sein könnten“, sagt Rauch in einem langen Interview, das er dem Journalisten und Autoren Wolfgang Büscher für das Buch gab.

Der Künstler als willfähiges Werkzeug der Musen – so sieht sich Neo Rauch offenbar ganz gern: „Und diese Zeichnungen, günstigenfalls die schnell gemachten, en passant fabrizierten, weggelegten, die man nach Monaten erst wieder hervorholt, die haben diesen frischen Anschein des gar nicht mal Gemachten des Gewordenen, einfach so Entstandenen, aus sich heraus gleichsam.“

Trotzdem sind es keine in irgendeiner Form von Trance gezeichneten Blätter. Auch reine Figuren- und Bewegungsstudien sind selten. Die wenigen, die es gibt, zeigen die große Sicherheit, mit der Rauch zeichnet. Die meisten Blätter sind viel mehr Variationen der Gemälde auf einer anderen, vielleicht früheren Stufe. Während Rauchs Leinwandfiguren immer wie eingepasst ins Bild wirken und deshalb diese merkwürdige und typische Distanz zur Umgebung bekommen, sind die gezeichneten Figuren direkter, präsenter und gleichzeitig flüchtiger. Meist beschränken sich die Szenen

auf eine kleine Idee, eine Beobachtung, ein Motiv, die schnell, spontan und ohne Korrekturen entstehen. Daran zeigt sich die Qualität des Zeichners, aber auch, dass die Bildidee bereits fertig ist und nur noch gezeichnet werden muss.

Der Künstler selbst entdeckt in den Zeichnungen mehr „Unbotmäßigkeiten und Bizzarien“ als auf den großen Leinwänden. Für den Betrachter sind die nebenher entstandenen Skizzen, die schnell wieder vergessenen Ideenkritzeleien, die „Beiläufigkeiten“, wie Rauch sie nennt, genauso irritierend wie die Szenen ins Rauchs Gemälde-Welt.

Immer wieder gibt es die einsamen, architektonisch unbedeutenden Häuser mit den großen Schornsteinen und die Menschen davor. Oft scheinen die aus einer fernen Zeit zu stammen, meist haben sie irgendetwas zu tun. Manchmal haben sie Hasenohren, eine riesige Hand oder eine Fellfaust.

Erklärungen gibt es genauso wenig wie für das Geschehen auf Rauchs Gemälden. Aber man begibt sich gern in diese Welt des Fremden und doch irgendwie Irrwitzig-Vertrauten. Denn beim Betrachten von Neo Rauch-Bildern ist es immer ein wenig so, als würde

man einem Spiel zusehen, das man vor langer Zeit einmal selbst gespielt hat, dessen Regeln sich aber seitdem verändert haben. Alles sieht aus, wie es immer aussah und doch versteht man nichts mehr.

Für den Maler ist immer das nächste, neue Bild wichtig. Die Zeichnungen werden verkauft – er behält Fotos von ihnen – wie Erinnerungen an etwas, das einmal passierte.

„Schilfand. Neo Rauch. Works on Paper“ mit einem Interview von Wolfgang Büscher. Prestel, München. 316 S., 39,95 €



Ohne Titel: Im Vorjahr entstandene Zeichnung mit Bleistift, Filzstift und Kohle auf Papier

FOTOS: PRESTEL-VERLAG/DDP

HEROLD